

Hallein lockt mit Hotel, Radtouren und „Hop on“

THOMAS AUINGER

HALLEIN. Corona mit zeitweiligen Ausfahrtsbeschränkungen und Absagen von Veranstaltungen, die Hochwasser-Katastrophe und ein Chemieunfall. Die vergangenen zwei Jahre waren wahrlich keine leichten für Hallein. Dennoch brachten Stadtmarketing sowie Tourismus- und Kulturmanagement einiges weiter. Und für heuer gibt es größere Pläne.

Knapp 95.000 Übernachtungen im Jahr vor der Pandemie – das klingt für Salzburger Verhältnisse nicht sehr aufregend. Aber 100 neue Gästebetten, die nun entstehen, geben Hoffnung: rund 60 im revitalisierten Hotel Bockwirt und weitere in zwei Appartementshäusern. Das Hotel in der Altstadt soll in drei Monaten er-



„Rund 100.000 Übernachtungen im Jahr sind unser Ziel.“

Rainer Candido, Tourismusverband

öffnet werden. Auf jeweils rund 55.000 Nächtigungen kam Hallein 2020 und 2021. Allerdings „haben wir im vergangenen Jahr im Juli, August und September fast das Niveau von 2019 erreicht“, sagt Tourismusverbands-Geschäftsführer Rainer Candido.

Hallein will sich weiterhin als Geheimtipp mit großer Vielfalt im Rahmen der kleinen historischen Städte Österreichs vermarkten. „Eine Stadt zum Verlieben“, lautet das Motto. Im Sommer werden Radfahren und Wandern propagiert. Als neues Angebot wurde eine Salzkammergut-Radtour in Etappen mit Hallein als Ausgangs- und Endpunkt eingeführt. Auch der Bike- und E-Bike-Verleih mit 16 Rädern und 25 Euro Gebühr pro Tag laufe sehr gut. Bgm. Alexander Stangassinger (SPÖ) wälzt große Pläne: Neben dem weiteren Ausbau der Radwege (heuer u. a. mit Radspuren auf der zu erneuernden Neumayr-Brücke) ist bei den Zinken-



„In Hallein werden 100 neue Betten geschaffen.“

Alexander Stangassinger, Bgm.

liften ein Mountainbiketrail geplant. 200.000 Euro seien schon budgetiert. „Wir stehen ganz am Anfang.“

Massentourismus möchte Hallein nicht forcieren. Gerade am Dürrnberg gelte es, zwischen dem Lebensraum und dem Erlebnisraum ein gesundes Gleichgewicht zu halten, sagt Candido. „Wir wollen keine Autobahn-Wanderwege.“ Im Kurort Bad Dürrnberg will man wieder mehr die Gesundheit in den Vordergrund stellen. Bei der Feuerwehr werde ein Info- und Erlebnisraum mit Kneippbecken und Barfußweg entstehen. In der Halleiner Altstadt ist ein Aktivprogramm mit Touren (wie Bier und Krimi) und Führungen angesagt.

Nach dem Vorbild Salzburgs und Wiens soll Hallein spätestens nächstes Jahr ein Bus-Sightseeing bekommen. Die Hop-on-Hop-off-Tour könnte vom Salzburger Mirabellplatz über den Zoo in Hellbrunn und Kaltenhausen in die Altstadt, auf den Dürrnberg bis zum Kehlsteinhaus führen. Mit den bayerischen Partnern ist noch einiges abzuklären. Laut Geschäftsführer wird es ein Interreg-Projekt.

Höhepunkte im Veranstaltungsprogramm 2022 sind – soweit es Covid zulässt: Salzburger-Land-Genussfest (14. Mai), Weinmarkt (17. Juni), Stadtfestwoche (25. Juni bis 2. Juli), Braukunstmarkt (19. August) und das ten.volt-Musikfestival (3. bis 8. Oktober).

Hallein tritt selbstbewusst auf. „Wir haben das schönste Freiluft-Einkaufszentrum Salzburgs“, sagt Stangassinger. In der Stadt will er mehr Sitzgelegenheiten schaffen.

Als das Moor Leben und Tod brachte

Ein Heimatforscher beleuchtet in seinem neuen Buch die Geschichte der Glasmacher von Bürmoos. Ein Ergebnis überraschte sogar ihn.

THOMAS AUINGER

BÜRMOOS. Noch nicht einmal 55 Jahre ist Bürmoos als selbstständige Gemeinde alt. Im Juli 1967 gegründet, ist sie die jüngste Gemeinde des Bundeslandes. Doch die Geschichte des Flachgauer Orts ist eine der am besten erforschten. Das liegt vor allem am Ur-Bürmooser Wolfgang Bauer und seinen zahlreichen Publikationen. Sein neuestes Buch „Leben und Tod im Moor – Bürmoos vor 1914“ widmet sich vor allem der Geschichte der Torfstecher und Glasmacher, ihrer Familien und harten Arbeitsbedingungen.

Ahnenforschung ist ein Spezialgebiet Bauers und er hat in der eigenen Familie ein reiches Betätigungsfeld. Wie viele Bürmooser hat er Vorfahren aus Böhmen. Viele der Industriearbeiter kamen auch aus anderen Ländern, zum Beispiel aus Italien.

Die Bewohner des großen Moorgebiets, das sich bis Ibm im oberösterreichischen Innviertel erstreckt, lebten und arbeiteten in einer eigenen Welt, die sich stark von der bäuerlichen Umgebung unterschied. Das machen auch die detaillierten, aus den Büchern der Pfarren der Region gewonnenen Forschungsergebnisse deutlich. „Gerade bei den ‚Böhmen‘ hatten die Pfarrer und Kooperatoren oft erhebliche Mühen mit den Namen der Leute und deren Herkunftsortschaften, wie viele nachträgliche Korrekturen beweisen. Einige der Matrikenführer hatten offensichtlich auch eine Aversion gegen diese Leute im Moor. So gibt es Jahre, in denen als Herkunft nur Bürmoos

stand, die Hausnummer war unwichtig. Auch bei den Berufszeichnungen stand oft nur Glasmacher, Torfarbeiter oder Tagelöhner, während bei jedem Bauernkind dies sehr viel ausführlicher beschrieben wurde. Besonders deutlich tritt dies bei Todesfällen von unehelichen Kindern auf. Da sind manchmal nicht einmal die Eltern angeführt“, heißt es in dem im Verlag Edition Tandem erschienenen Werk.

Wie nahe Leben und Tod beisammen lagen, kann ein Beispiel aus der Familie des 1946 geborenen Buchautors belegen. Sein Großvater Johann Bauer hatte zwei Mal geheiratet. Die erste Frau Maria, geb. Wallner, gebar in siebeneinhalb Jahren sechs Kinder. Nach dem sechsten, Maria, starb sie an Kindbettfieber, während das Mädchen überlebte. Die 1873 in Neugebäu im Böhmerwald geborene Frau wurde nur 31 Jahre alt. Mit seiner zweiten Frau hatte Bauers Großvater weitere neun Kinder.

Statistisch gesehen hatten die Glasmacher geringe Chancen, ihre Kinder erwachsen zu erleben. Sie erreichten im Durchschnitt nur ihren 39. Geburtstag, während die übrige Bevölkerung 54 Jahre alt wurde. So starben von der Gründung der ersten Glashütte 1872 bis zur Übersiedlung des Werks nach Nordböhmen 1913 in Lamprechtshausen und St. Georgen 68 Personen, die als Glasmacher ausgewiesen wurden, davon 31 an Lungentuberkulose und acht weitere an anderen Lungenkrankheiten.

Mit der Weitergabe der Glasbläserpfeife an den nächsten Kol-



Torfhütten (oben) prägten die Landschaft. Unten: Ansichtskarte mit Gruß aus der Glasfabrik Bürmoo im Jahr 1901. Das einzige von Maria Bauer, geb. Wallner, erhaltene Bild zeigt sie 1904 auf dem Sterbebett.

BILDER: SN/VERLAG EDITION TANDEM, PRIVATARCHIV WOLFGANG BAUER



igte 2015 die harte Arbeit vom Glasblasen bis zur Fertigstellungswalze in der Schwenkgrube.

„Das so frühe Sterbealter der Glasbläser hat mich überrascht.“

Bauer, Heimatforscher

er drei bis fünf Männer
Partie wurden auch
skeime übertragen.
re gesundheitliche Be-
gab sich aus der beim
1 des Gemenges (der
fe Quarz, Kalk und So-
lers hohen Temperatur
1500 Grad und aus den
den Gasen (nicht alles
durch den hohen Ka-
nach gewünschter Grö-

ße der Glaswalze musste mit einem Gewicht von über 20 Kilogramm gearbeitet werden“, so eine der Erkenntnisse.

Die geringe Lebenserwartung hat auch den erfahrenen 75-jährigen Heimatforscher noch einigermaßen überrascht. Früher hatte man das mittlere Sterbealter auf 42 Jahre geschätzt, sagt Bauer. Nun hat er die Daten sehr detailliert erhoben.

Das durchschnittliche Heiratsalter bei den Männern war 28,5 Jahre, bei den Frauen 25 Jahre. Viele ihrer Söhne und Töchter erreichten das sechste Lebensjahr nicht. Seuchen und beengte Wohnverhältnisse erhöhten generell die Zahl der Todesfälle.



Der Seewirt lockt mit regionalen und saisonalen Gerichten sowie einer bayrischen/salzbürgerischen Wirtshauskultur.

8. Februar bis 20. Februar Fischwochen

Montag ganzjährig Ruhetag.
Um Reservierung wird gebeten.

Seewirt am Thumsee · Telefon Festnetz +49 8651 7688210
info@thumsee.de · www.thumsee.de

FLACHGAUER DER WOCHE

Über das Leben und Sterben im Moor

Wolfgang Bauer hat für sein neustes Buch alte Kirchenbücher ausgewertet, um so ein Bild über die Bürmooser Bevölkerung bis 1914 zu erhalten.

Bürmoos. Nicht nur den eigenen Vorfahren ist Wolfgang Bauer seit Jahrzehnten akribisch auf der Spur. „Als Ahnenforscher habe ich bereits 24.000 Namen eruiert. Mein Großvater stammt aus dem Böhmerwald und ist 1885 nach Bürmoos gekommen, um hier zu arbeiten“, erzählt Wolfgang Bauer. Er selbst ist zwar 1946 in Oberndorf geboren, aber laut Selbstdefinition ein Ur-Bürmooser. Bauer: „Die Ahnenforschung war früher viel mühsamer. Jetzt sind die Grenzen offen und vieles ist bereits digitalisiert.“

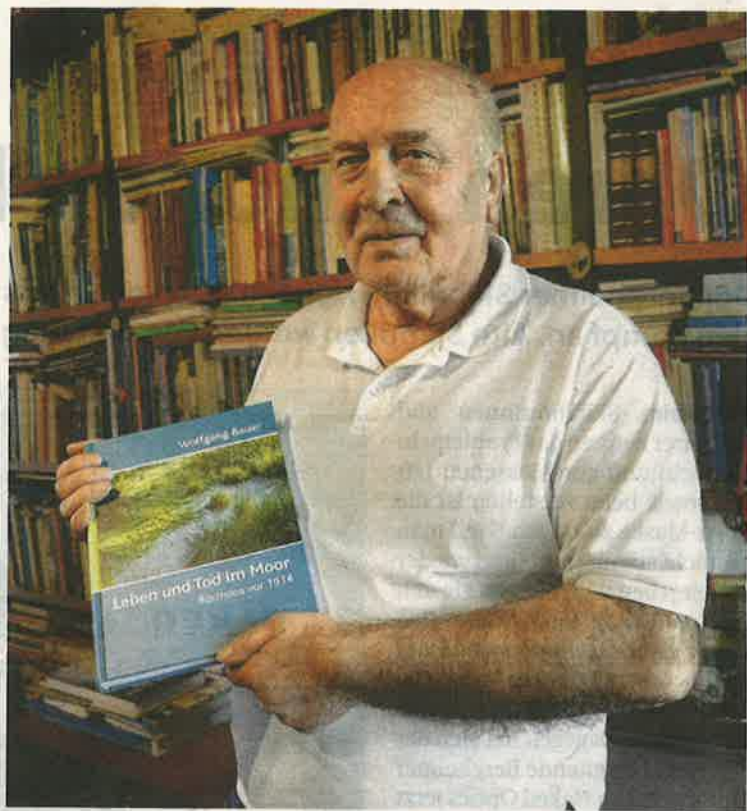
Mit seinem mittlerweile zehnten Buch erleichtert Wolfgang Bauer allen Bürmoosern und ihren Verwandten die Suche nach ihren Vorfahren ganz wesentlich. In „Leben und Tod im Moor. Bürmoos vor 1914“ hat er in den Matriken der Gemeinden Lamprechtshausen und St. Georgen alle Eintragungen von den ersten Torfstechern in Bürmoos bis zur

Verlegung des Hauptsitzes der Glasfabrik nach Brüx (Most) in Nordböhmen im Jahr 1913 zusammengefasst. Bürmoos ist als Salzburgs jüngste Gemeinde ja erst 1967 aus Teilen von Lamprechtshausen und St. Georgen hervorgegangen.

In den vergangenen fünf Jahren hat Bauer alte Kirchenbücher gewälzt, Geburten, Hochzeiten und Todesfälle ausgehoben und für sein Buch zusammengefasst.

„Die erste Geburt in Moos ist im Jahr 1859 verzeichnet. Alle Eintragungen sind in Kurrentschrift geschrieben, das musste natürlich übertragen werden“, so Wolfgang Bauer.

Schon zum 50-Jahre-Jubiläum der Gemeinde 2017 hat Wolfgang Bauer zusammen mit Kollegen eine 400 Seiten starke Ortschronik verfasst. „Viele Themen hatten darin einfach keinen Platz mehr, deshalb hat es mich ge-



W. Bauer mit seinem im Jänner 2022 erschienenen Buch.

BILD: FINK

reizt, das genauer auszuwerten. Frühere Angaben zur Bevölkerung waren eher Schätzungen.“

„Glasbläser starben im Schnitt mit 39 Jahren, erlebten meist nicht, wie ihre Kinder erwachsen wurden.“

Wolfgang Bauer, Autor

Neben der Übertragung der Geburts-, Heirats- und Sterbematriken geht das Buch auch auf die Herkunftsorte der Torfstecher, Ziegelarbeiter und Glasbläser ein. Bauer hat diese mit 312 großteils historischen Fotos dokumentiert. „Der Fabrikant Ignaz Glaser hat einen Gutteil der Arbeiter in Böhmen rekrutiert. Sie kamen aber auch aus Deutschland, Polen, Ungarn, Slowenien und Italien“, so Bauer. Die Arbeiter und ihre Familien seien in den ersten Jahrzehnten weitgehend abgeschottet unter sich geblieben. Konflikte sind nicht immer ausgeblieben, so kam es nicht selten zu Wirtshausschlägereien. Bauer hat auch Zeitungsberichte über solche und andere Vorkommnisse im Buch versammelt.

Die Matrikeneintragungen werfen auch ein Licht auf die sozialen Verhältnisse. So macht sich ein deutlicher Unterschied bei der Sterblichkeit zwischen der Arbeiterschaft und der bäuerlichen Bevölkerung bemerkbar.

Die ungesunde Arbeit an den Schmelzöfen führte zu einem Durchschnittsalter von lediglich 39 Jahren, während die restliche Bürmooser Bevölkerung im Schnitt 54 Jahre alt wurde. „Die Glasbläser waren doppelt gefährdet. Einerseits durch die 1500 Grad heißen Schmelzöfen, andererseits durch die Weitergabe der Glasbläserpfeife innerhalb der Arbeitsgruppen. Denn damit wurden häufig auch Krankheiten wie Tuberkulose übertragen“, macht Bauer deutlich. „Man kann sagen, dass Glasbläser im Normalfall nicht erlebten, wie ihre Kinder das Erwachsenenalter erreichten.“

Der gelernte Feinmechaniker Wolfgang Bauer ist mit dem Gemeindeleben in Bürmoos engstens verbunden. Hat er doch nicht weniger als vier Vereine mitbegründet: den Judoverein Bürmoos, den Torferneuerungsverein Bürmoos, die „Georg Rendl Gesellschaft“ und den „Verein Geschichte Bürmoos“. Bauer war auch in der Kommunalpolitik aktiv. **Georg Fink**



Wolfgang Bauer:
„Leben und Tod im Moor.
Bürmoos vor 1914“ (298 Seiten)
Edition Tandem
Preis: 28 Euro
ISBN: 978-3-904068-39-0
www.edition-tandem.at

Erhältlich ist das Buch auch
direkt beim Autor:
E-Mail:
wolfgang1.bauer@aon.at